

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 48.

Neuenbürg, Dienstag den 24. März

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

Sitzung des Amtsversammlungsausschusses

und der

Landarmenkommission

Donnerstag den 26. März 1885

vormittags 9 Uhr

im Rathausaal in Neuenbürg.

Den 23. März 1885.

Oberamtmann
Rehle.

Sindelfingen.

Eichenstammholz-Verkauf.

In den hiesigen Stadtwaldungen werden
Dienstag den 31. März und
Mittwoch den 1. April d. J.

im Aufstreich verkauft:

335 Nummern Eichenstammholz,
bis zu 14 Mtr. Länge und 120
Centm. mittl. Stärke, ungefähr 700
Festmeter haltend.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen,
am ersten Tag entweder hier vorm. um
8 1/2 Uhr oder auf der alten Stuttgarter
Straße beim Kaufwaldtunnel um 9 1/2 Uhr
und am zweiten Tag hier vorm. 8 1/2 Uhr
sich einzufinden.

Den 19. März 1885.

Stadtpflege. Däuble.

Neuenbürg.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Nächsten Mittwoch und Donnerstag den
25. und 26. d. M. wird Herr Professor
Koltz aus Stuttgart die Visitation des
Zeichenunterrichts an den hiesigen Schulen
vornehmen und sind zu diesem Zwecke die
Zeichnungen der Schüler an genannten
Tagen zu jedermanns Ansicht in der Real-
schule aufgelegt.

Den 23. März 1885.

Der Vorstand:

Reallehrer Rivinius.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Spielberg, Amts Dar-
lach versteigert aus ihrem Gemeindewald
mit Borgfrist bis 1. Oktober d. J.

Freitag den 27. März d. J.

100 St. Bauholzstämmen von 0,21 bis
0,85 Fm.,

90 " starke Stangen,

580 " Hopfenstangen I., II., III. und
IV. Kl.,

340 " Pfähle u. 300 Bohnensteden.

Samstag den 28. März d. J.

128 St. eichene Säg-, Bau- und Nutz-
holzstämmen I., II., III. und IV.
Kl. von 2 Fm. abwärts.

90 St. fichtene Bauholz-Stämme von
1,50 Fm. abwärts,

70 " fichtene starke Stangen,

5 " Forlenstämmen von 1,50 Fm.
abwärts und

1 Ster eichen Spaltholz.

Zusammenkunft jeweils vormittags 1/2 10
Uhr beim hiesigen Rathaus.

Spielberg den 20. März 1885.

Bürgermeister Ott.

Höfel, Ratschbr.

Altensteig Stadt.

Stammholz-Verkauf

am Samstag den 28. März d. J.,
vormittags 11 Uhr,

auf hies. Rathaus aus Stadtwald Priemen
Abt. 5, 6, 7 und Scheidholz:

883 St. tann. Lang- und Klotzholz
mit 1208,74 Fm.

Den 19. März 1885.

Gemeinderat.

Vorst. Welker.

Privatnachrichten.

Gewerbe-Verein Neuenbürg.

Kommenden Mittwoch den 25. März,
abends 7 1/2 Uhr wird Herr Oberamts-
wundarzt Süßkind in der Bierbrauerei
von Abt. Luz einen mit Zeichnungen
und Versuchen verbundenen Vortrag halten
über das Thema:

„Das menschliche Auge“.

zu welchem die Vereinsmitglieder mit ihren
Familien, sowie alle sich hierfür Interessieren-
den zu recht zahlreichem Besuche hie-
mit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Rivinius.

Feldrennach.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
wird am

Donnerstag den 26. d. M.

im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathaus
morgens 9 Uhr verkauft:

5 Broschen,

4 Paar Boutons.

Zur Beurkundung

Gerichtsvollzieher St. B.

Schmid.

Planinos billig, baar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW

Kapfenhardt.

Der im Enzthäler Nr. 47 d. J. be-
schriebene

Seuerverkauf

findet nicht statt.

Gerichtsvollzieher.

Maschinenarbeiter gesucht.

Ein durchaus tüchtiger, mit Holzbe-
arbeitungs-Maschinen vertrauter Mann
findet gegen hohen Lohn Stellung.

Näheres unter II 6339a durch Haafen-
stein u. Bogler, Karlsruhe.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem

Haupt-Agenten

Johs. Rominger,

Stuttgart,

and dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.

Ernst Schall, Calw.

1000 Mark

Privatgeld werden ausgeliehen.

Von wem sagt die Redaktion.

Schwann.

1500 Mark

Pflegschaftsgeld wird ausgeliehen von
Phil. Treiber.

<p>Nie so billig und nirgends billiger Grosse Posten Bukskin, halbschwer, solid, elegant, Meter M. 4.—</p>	<p>Grosse Partien Bukskin-Reste.</p>	<p>Schwarze Cachemir, mindestens ebenso preiswürdig, teilweise noch billiger als Greizer Angebote.</p>
<p>Damen- Mäntel nach Mass unter Garantie des besten Schnitts.</p>	<p>Damen-Mänteln. Mit allen Neuheiten reich assortiert, ladet zur gefälligen Ansicht höflichst ein. Eduard Armbruster. Pforzheim. Langjährige Erfahrung in diesen Artikeln setzen mich in Stand, von den billigsten an bis ca. M. 100.— in edlem Geschmack darin das Möglichste zu leisten. Zum Selbstanfertigen: Grosse Auswahl von Stoffen, allen Besätzen und Modellen.</p>	<p>Herren- und Knaben- Anzüge fertig und nach Maß.</p>
<p>Willst du in die Ferne schweifen und das Gute liegt so nah. Satin de Lyon, Armüre, ganz neu, preiswürdiger als von auswärts.</p>		<p>Cravatten, Schlipse, Plastrons. etc. etc.</p>

Zwei ledige
Säger
finden bei hohem Lohn sofort Arbeit.
Wo sagt die Redaktion.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg, G. G.
können wieder

Gelder
unter beliebigen Rückzahlungsfristen ange-
legt werden.

Eine Württb. 4% Staats Obligation
über

2000 Mark
wird gegen Bar umgesetzt. Wo sagt die
Redaktion.

Oberkollbach.
Dem Unterzeichneten haben sich am
18. März

3 Lammshafe
verlaufen. Wer Auskunft darüber zu
geben weiß, wolle solche gegen gute Belohn-
ung anzeigen bei dem Eigentümer
Gottlieb Kugele.

Wildbad.
Dreiblättrigen Kleesamen
zu haben bei
Konrad Knöllers Tochter.

Neuenbürg.
Frisch gewässerte
Stockfische
empfehl
Theodor Weiß.

Grunbach.
Ein tüchtiger
Wagner
findet dauernde Beschäftigung bei
Johannes Bud, Wagner.

Abonnements-Einladung.
Die „Deutsche Reichs-Post“
erscheint täglich (Sonntags ausgenommen)
in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch
die bekannten Agenten bezogen nur 60 S
monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag
vierteljährlich nur 2 M 65 S. Sie ist
also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und inter-
essant. Als völlig unabhängiges Blatt
kämpft die „Deutsche Reichs-Post“ für die
Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie be-
kämpft deswegen den Schwindel im poli-
tischen wie im geschäftlichen Leben und die
falschen Freiheiten, welche von gewissen
Seiten gegen das Volkswohl mißbraucht
werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein
für die Erhaltung der irdischen wie der
sittlichen und geistigen Güter unseres
Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschauern,
Berichten aus Reichs- und Landtag, Er-
zählungen, Familiennachrichten u. s. w.,
bietet die „Deutsche Reichs-Post“ alles,
was man von einem Blatt ihres Um-
fanges irgendwie verlangen kann.

Bermöge ihrer gleichmäßigen und dichten
Verbreitung unter dem Adel, der Geistlich-
keit und dem soliden Bürgerstande in
ganz Deutschland empfiehlt sich die „Deutsche
Reichs-Post“ auch vorzüglich zu Infertionen
aller Art (unsittliche und Schwindel-
annoncen ausgenommen.)

Probekblätter werden auf Wunsch kosten-
frei übersandt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die
„Deutsche Reichs-Post“ ladet daher höflichst
ein.

Stuttgart, im März 1885.
Expedition der „Deutschen Reichs-Post.“

Bismarck Porträt
à 3 M und 1 M 50 S empfiehlt
Jak. Meeh.

Gräfenhausen.
Morgen Mittwoch
Große Schlachtpartie
im **Grünen Hof.**

Von 10 Uhr ab Kesselfleisch, abends
Sauerkraut zc.

Es wird ein von der engl. Yorkshires-
Rasse gezüchtetes 2 1/4 Jahre altes Schwein
im Gewicht von ca. 4 Zentner geschlachtet.
Oberhalter lade zuvor zur Besichtigung ein.
Zahlreichem und kräftigem Zuspruch
siehe freundlich entgegen.

Grünhofwirt Luz.

Grunbach.
Unterzeichnetem sind
3 Schafe
zugelaufen, welche gegen Kostenersatz
abgeholt werden können.
Johannes Bud, Wagner.

Für's Land.
Es kann nicht dringend genug Allen, welche
auf dem Lande wohnen, empfohlen werden, stets
eine Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizer-
pillen im Hause zu haben, um bei plötzlich ein-
tretenden Störungen (Verstopfung, Blähungen,
Blutandrang, Leber- und Gallenleiden zc.) dieses
sichere und schwerlose Haus- und Heilmittel
(erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken)
anzuwenden.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel
als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grunde
und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Wie wird man Maschinentechniker?

Diese kleine Schrift, welche für 1 M
in jeder Buchhandlung zu erhalten ist, so-
wie das von der Direktion des **Technikum
Mittweida** in Sachsen unentgeltlich zu
erhaltende Programm über die dortige
Fachschule für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister, geben die erschöpfende Aus-
kunft über Alles, was ein junger Mann,
der sich dem Maschinenfache widmet, zu
beachten hat, wenn er sein Ziel sicher er-
reichen will.

Fürf
un
bis
P
h a m n
S
Worten
eingete
eine G
Das
und a
äußere
bis in
beweg
turzer
doch i
im Vo
Verhä
Gedä
Wirtu
rühru
sonde
Bism
sagt,
und n
habe.
Büchl
Stand
deutsc
ung k
Zeit
Gesch
durch
felde,
net,
und
inner
Gefid
im
Schö
seine
festg
wird
daue
sich
junge
spen
Str
festl
steh
in k
nun
unt
tibo
Der
Ber
Gel
wei
von
M
schl
dur
sich
tra
Be
Sp
„M
aus
den
spr
den
Dr
A
den
wo
S
die
au



Fürst Bismarck. Eine Lebensbeschreibung, bearbeitet von Dr. W. Görlach bis auf die neueste Zeit fortgesetzt von Professor Dr. Egelhaaf. W. Kohlhammer, Stuttgart. Preis 1 M.

In knapper Rede, vielfach mit den eigenen Worten Bismarcks durchflochten, sehr übersichtlich eingeteilt und zusammengestellt, haben wir hier eine Geschichte des Lebens des Staatsmannes. Das Büchlein ist fortgeführt bis Februar 1885, und alle die großen Fragen der inneren und äußeren Politik, die im Verlauf dieses Lebens bis in die neueste Zeit Deutschland und die Welt bewegt haben, kommen im Zusammenhang zu kurzer und klarer Darstellung. Dabei steht jedoch immer die Persönlichkeit des Reichkanzlers im Vordergrund, und es werden die geschichtlichen Verhältnisse und Ereignisse, welche auf die innere Geschichte Bismarcks eingewirkt haben oder seine Wirkungen sind, nur in ihrer unmittelbaren Verbindung mit seiner Person berücksichtigt. Besonders tritt auch die Entwicklung hervor, welche Bismarck durchgemacht, der ja von sich selbst sagt, daß er nicht immer derselbe gewesen sei und nicht immer dasselbe gewollt und vertreten habe. „Von dem preussischen Junker, sagt das Büchlein, der anno 1848 an der Spitze einiger Standesgenossen seine Lanze bricht, bis zum deutschen Reichkanzler, welcher in der Verteidigung des deutschen Staats den weitaus größeren Teil der Nation hinter sich hat, führt eine reiche Geschichte. Ihre Schritte werden nicht nur durch Siege im Parlamente, auf dem Schlachtfelde, in den Kabinetten der Diplomaten bezeichnet, nicht nur durch das Steigen des Ansehens und der Würden, sondern durch Epochen des inneren Lebens, durch Erweiterung des politischen Gesichtskreises in Ueberwindung von Vorurteilen, im Opfer von Ueberzeugungen. Bismarcks Schöpfung, der deutsche Staat, war zugleich seine Schule.“ Das Büchlein ist eine hübsche Festgabe zum 70. Geburtstag des Reichkanzlers, wird unter den Büchern eines jeden Hauses dauernd einen Ehrenplatz einnehmen und eignet sich besonders auch zu Geschenken an die Schuljugend.

Kronik.

Deutschland.

Ueber die Verwendung der Bismarckspende hat sich in den Zeitungen ein Streit entsponnen, der geeignet ist, die festliche Stimmung anlässlich des bevorstehenden Ehrentages des Fürsten Bismarck in bedenklicher Weise zu trüben. Es sind nun hierbei die von dem Komite, das unter dem Voritze des Herzogs von Ratibor aus angesehenen Männern ganz Deutschlands besteht, und die von dem Berliner konservativen Komite gesammelten Geldbeträge zu unterscheiden. Die „N. Z.“ weiß mitzuteilen, daß das vom Herzog von Ratibor präsiidierte Komite zum 23. März zusammenberufen sei, um die Vorschläge des Präsidenten entgegenzunehmen, durch welche den beiden Richtungen, in denen sich die Ansichten bewegen, Rechnung getragen werde, und lasse hierzu der sehr hohe Betrag der angemeldeten Gaben genügenden Spielraum. Hoffentlich findet der von der „Nat. Ztg.“ am Schlusse ihrer Mitteilung ausgedrückte Wunsch, es möge eine der Bedeutung des Geburtstages wenig entsprechende Diskussion eingestellt werden, in der Presse die gebührende Beachtung.

Der Staatssekretär im Reichspostamte, Dr. Stephan, ist vom Kaiser in den Adelsstand erhoben worden, eine von dem bewährten Leiter unseres Postwesens wohlverdiente Auszeichnung.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger versendet soeben das erste diesjährige Heft: „Von den Küsten und aus der See.“ Wir entnehmen demselben,

daß im Jahr 1884 zur Kenntnis des Bureaus 49 schwere Seeunfälle gelangt sind. Auf den Schiffen befanden sich 284 Personen, von welchen 248 Personen, darunter 82 durch Rettungsboote und Rettungsapparate der Gesellschaft, gerettet sind. Die Gesamtzahl der von den Stationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger seit ihrer Begründung geretteten Personen ist damit auf nicht weniger als 1545 gestiegen. Das Heft enthält eine nach den Stationen geordnete Zusammenstellung der bisher stattgefundenen Rettungen. Die meisten Menschenleben sind darnach von der Station Ebleuchtschiff II gerettet, nämlich 135; es folgen Station Cuxhaven mit 92, Station Vorkum Westland mit 91 Personen. Von den Oststationen haben Neufahrwasser (84 Personen), Leba (71 Personen), Memel (69 Personen) und Pillau (63 Personen) die größten Erfolge aufzuweisen. — Die Entwicklung der Gesellschaft schreitet stetig vorwärts und ist eine Beteiligung an derselben allen Deutschen dringend zu empfehlen.

Berlin. Der Prinz von Wales, der Herzog von Edinburgh und Prinz Albert Viktor machten dem Kaiser, der Kaiserin und den Mitgliedern der königlichen Familie sowie dem Fürsten Bismarck Besuche und empfingen Gegenbesuche.

Berlin, 20. März. Die Zollserhöhung ist in der entscheidenden Position gestern im Reichstag, wenn auch in etwas abgeschwächter Gestalt, angenommen worden. Man war noch im Laufe der Sitzung ganz ungewiß über das Resultat. Zu den beiden konservativen Parteien gesellte sich das Zentrum mit wenigen Ausnahmen und zehn süddeutsche Nationalliberale, um eine Zollserhöhung für Holz zu Stande zu bringen, welche gegenüber dem bestehenden Zoll eine Verdoppelung darstellt. Die Nationalliberalen, welche für die Zollserhöhung stimmten, sind die Abgeordneten Feustel, v. Fischer, Kalle, Klumpp, Krämer, Krafft, Scipio, Sedlmayr, Stöcker-Rothenburg, Veiel.

Württemberg.

In Grofengstingen (Reutlingen) sollte vergangenen Montag eine allein stehende Frau beerdigt werden. Allein die Leichenschau ergab starke Verdachtsgründe, daß dieselbe keines natürlichen Todes gestorben sei. Kurz vor der Beerdigung ward das Gericht davon benachrichtigt, und so die Beerdigung bis auf Weiteres hinausgerückt. Wie man hört, soll sich der Verdacht, daß die Frau ermordet worden, bestätigt haben.

Miszellen.

Dissonanzen.

Novelle von Leo Herzberg.
(Fortsetzung.)

Tausend Lichter flammten auf im Gotteshaufe, bevor noch das Licht des Tages ganz erloschen. Hunderte Männer in ihren Leichenkitteln und weißen Betmänteln eilten in die fromme Versammlung, von Frauen und Kindern gefolgt. Der feierliche Ernst lag auf allen Gesichtern, manche Augen waren feucht. Die sich begegneten,

reichten einander die Hände, baten einander ab jede Kränkung und jede Beleidigung, auf daß das Herz entlastet von jedem Haß und Groll, auf daß die Seele, gereinigt von den irdischen Schlacken, sich zum Schöpfer erhebe. — Männer, die das ganze Jahr in Fehde lebten, sich mit allen Waffen der Bosheit und Verläumdung bekriegten, bitten einander die Kränkung ab und wünschen sich — ohne Arglist und Heuchelei — ein glückliches Jahr. Der Vater segnet die Kinder; die Enkel wallen in Schaaren zu dem Patriarchen der Familie ihr Haupt zu beugen; selbst der Geizige öffnet seine Börse der Armut und der verstockte Sünder das Herz der Reue. Allgemeine Versöhnung und Verbrüderung unter Menschen der verschiedensten Stellung und Gesinnung, als wenn der Haß, die Mißgunst, der Neid und die Bosheit aus dem Leben ausgemerzt, als ob das Reich ewiger Seligkeit erschlossen wäre.

Schwer und feierlich naht der Vorabend des großen Tages, an dem Jehova zu Gericht sitzt über sein sündiges Volk und im Buche der Thaten nachzählt, was verbrochen und geübt wurde im Laufe von zwölf Monden; an dem gewogen werden die Wohlthaten und die Verbrechen der Menschen und ihnen der Lohn und die Strafe zugemessen wird. „wer leben und sterben, bestehen und vergehen, wer siegen und wer unterliegen soll.“

An der Ostwand des Gotteshauses betet Josef Porthelm andächtiger denn je. Ein zertretenes Gemüt, ein Leben unter der Wucht des Unglücks ergreift gierig den Anlaß, sich auszuschütten vor Demjenigen, dem man Alles vertrauen, der in allen Herzen lesen kann. Die Thränen, welche, noch so brennend, den Schmerz lindern, müssen an dieser Stätte, zu dieser Stunde, nicht verschluckt werden, denn sie werden als Ausfluß der Andacht gehalten und gelten nicht, wie sonst, als Beweis des Kummers und Elends.

Hier im Kreise frommer Väter überkam ihn die Erinnerung an seinen greisen, schon längst dahingegangenen Vater, an seine Schwester, an die Jugendjahre, die er fromm und friedlich im elterlichen Hause verlebte, an die Märchen der Kindheit, an die ehrwürdigen patriotischen Gestalten seiner Großeltern, die wie graue, verwitterte Figuren in seinen Lebensmorgen hineindämmerten — es überkam ihn ein inniges Gefühl von Wehmut, das ihm Herz und Auge schmelzen machte. Er hatte mit Allem gebrochen und einen ungebahnten schlüpfrigen Weg betreten, auf den ihm sein Glück nicht folgen wollte. Er hatte eine Frau gewählt, deren Herz zu Stein geworden; er hatte ein Haus gegründet, aus dem die Eintracht floh, es sind ihm Kinder geboren, von denen das Eine, ein ausschließliches Eigentum der Mutter, gelehrt wurde, das zu lassen, was der Vater thut, und zu thun, was der Vater läßt, und das Andere — das Andere!

Wie mit eiserner Faust packte es Josefs Herz, eine unsägliche Angst stieg ihm wie eine böse Ahnung auf, so mächtig, daß er keine Kraft des Widerstandes hatte und unfähig zu beten und zu bleiben, rasch die Betgewänder ablegte, um sich das Kind zu holen, dessen Abwesenheit ihn so lebhaft beunruhigte.



Draußen in der frischen Abendluft, unter dem blauen, goldgestirnten Himmel athmete er auf und lächelte über die kindische Angst, die ihn befallen, eilte aber weiter durch die verödeten Gassen des Judenquartiers, aus denen sich jetzt alles Leben in das Innere der Bethäuser zurückgezogen hatte.

Endlich gelangte er zu seinem Wohnhause, das in einer schmalen, mattenleuchteten Gasse lag.

Vor der Hausthür stand ein geschlossener Wagen, dessen rückwärtigen Sitz ein Mann einnahm, der bei Josefs Anblick sich in einen Winkel drückte.

„Wem gehört dieser Wagen?“ frug Porthheim den Kutscher.

„Weiß nicht!“ antwortete dieser lakonisch.

Noch ehe Josef die Stiegen hinansteige, hörte er das Wagenfenster fallen und eine breite Stimme von Innen dem Kutscher zurufen:

„Fortfahren! Nur zu!“

Und der Wagen eilte klirrend über das Pflaster.

Beklommenen Herzens eilte Porthheim durch den langen Gang, als hier aus einem Zimmer, in welchem er die Gesellschaft vermutete, streitende Stimmen und schüchternes Kindergewein an sein Ohr schlug. Er horchte einen Moment mit ganzer Seele und statt des erwarteten Kinderlärms, des Lachens und Jubels, hörte er seine Schwiegermutter heftig leifen, seine Frau zur Eile treiben und zur Ruhe mahnen und das laute Schluchzen seines Sohnes. Erstaunt und überrascht riß er hastig die Thür auf und — drei Kehlen stießen gleichzeitig drei unartikulirte Töne aus.

Gottlieb, kaum den Vater gewahrend, warf sich ihm jauchzend entgegen, während die beiden Frauen zu Tode erschrocken, ihn anstarrten, unvermögend einen Schritt vor- oder rückwärts zu machen.

Einige gefüllte Reisefäcke auf dem Boden, einige kleine Stuis auf den Tischen, Seraphine in einen Mantel gehüllt, die beiden Frauen in Hüten und Tüchern, wiesen unzweideutig auf eine beabsichtigte Reise hin.

Der kleine Gottlieb allein schien Widerstand geleistet zu haben. Jetzt wurde dem unglücklichen Porthheim klar, worauf der Rejewagen vor seiner Thür wartete und weshalb er forteilte, als der Mann darin seine Ankunft gewährte.

„Der Vater!“ rief der Kleine ihn umflammernd und sich an ihn hängend.

„Wer war hier, mein Kind?“

„Der geistliche Herr,“ erwiderte der Knabe. „Er versprach mir viel Schönes, wenn ich mitgehe aber ich wollte ohne Dich nicht fort.“

Seraphine, in der Borahnung Dessen, was da kommen dürfte, war zur Mutter geeilt. Beide Frauen waren sprachlos. Sie hatten sich wochenlang für diesen Abend vorbereitet, an dem Porthheim bis zu später Nachtstunde fern vom Hause zu bringen mußte, wo keiner seiner Freunde ungeladen erscheinen konnte und wo man den Akt des Entweichens und der Entführung in aller Nähe vollbringen zu können hoffte. Es war Alles zusammengegrast worden, was von Wert sich nicht

in Porthheims spezieller Verwahrung befand. Die Flucht war mit Hilfe des geistlichen Hausfreundes vorbereitet worden, der unter Augenverdrehungen und Anrufung aller Heiligen einen Entschluß lobte, welcher eine mißliebige unsakramentale Verbindung zerriß. Ein Fest wurde vorgegeben, das nicht beabsichtigt war, um Gottlieb an das Haus zu fesseln und ihn entführen zu können. Man wollte über die Grenze, von dort aus unterhandeln und nur dann den Knaben dem Vater zurückstellen, wenn er in die Scheidung und in die Teilung seines Vermögens willige: sonst das Kind, gestützt auf die Gesetze jenes Landes, in welchem die weltliche Macht an der Schwelle der Klöster und der Häuser der Geistlichen lahm wird, in ein Kloster stecken. Hat man nicht für das zeitliche Wohl was erreichen können, so hat man zum Wenigsten für die ewige Seligkeit was zurückgelegt!

(Schluß folgt.)

(Ein Amtsdienner als Arrestant.) Aus Calw wird eine heiterer Geschichte gemeldet, wie statt eines Diebes der ihn abführende Amtsdienner eingesteckt werden kann. Der Schultheiß des Dorfes *Agerbach* beauftragte sein Faktotum, ein wegen Diebstahls gepacktes Subjekt in das Amtsgericht nach Calw abzuliefern. In der neunten Vormittagsstunde beginnt der Abmarsch, da aber der Amtsdienner einen unbändigen Durst hat, so wird unterwegs zwei Mal eingelehrt. Die Sitzungen scheinen von langer Dauer gewesen zu sein, denn erst in der Nacht kam der gute Mann mit seinem Häftling in der Oberamtsstadt an. Das Amtsgericht war geschlossen, ein Polizeidienner nicht zu erblicken, um den Verhafteten zu übernehmen und so gieng der gute, nicht mehr sehr junge Amtsdienner mit seinem Schutzbefohlenen abermals in eine Wirtshaus, wo ihn die Müdigkeit überwältigte und er sanft einschief. Natürlich gab der Arrestant sofort Fersengeld und als später der Landjäger wirklich kam, fand er nur noch den Amtsdienner, dem er nun im Gesängniß des Amtsgerichts eine Schlafstelle anwies. Der Entflohenen ist bisher nicht eingebracht.

[Zum Reinigen der Fensterscheiben.] Wenn Maurer, Lüncher oder Gipser an einem Hause gearbeitet haben, so sind die Fenster, besonders wenn es längere Zeit gedauert hat, nur sehr schwer wieder rein und blank zu bringen. Durch Anwendung von Bürsten oder durch kräftiges Scheuern mit groben Lumpen werden die Glascheiben leicht verkratzt, daß sie gar nicht mehr sauber zu bringen sind. Hier können nun die Hausfrauen mit einem Mittel, das sie stets zur Hand haben, sich viele Mühe und Verdruß ersparen. Wenn sie nämlich die Glascheiben mit einem scharfen Essig oder mit verdünnter Salzsäure benetzen, so werden die grauen matten Stellen die sonst gar nicht weichen wollen, ganz von selbst verschwinden und nach dem Abspülen von reinem Wasser wird das Glas wieder klar und durchsichtig sein.

(Das Gehalt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten) von Nord-Amerika beträgt 50 000 Doll. (212 500 M.) jähr-

lich. Sämtliche Ausgaben für den Haushalt werden aus gesonderten Fonds bestritten. 12 000 Doll. genügen, um die überbleibenden Ausgaben zu bestreiten, und der Präsident ist im Stande, sich jährlich 38 000 Doll. zurückzulegen.

(Ein Probe-Vorschlag.) Frau: „Wer von den beiden Cholera-Gelehrten hat nun eigentlich Recht, Pasteur oder Koch?“ — Mann: „Ich will Dir was sagen, machen wir im Interesse der Wissenschaft ein Experiment. Du mein liebes Kind, bleibst zu Hause und hältst Dich trocken. Ich aber gehe ins Wirtshaus und verjuche es mit der Kasse.“

(Aus der Instruktionsstunde.) Unteroffizier [zum Einjährig-Freiwilligen]: „Na, Ihr Mediziner wollt doch sonst so kluge Leute sein, sagen Sie mir doch mal, wie lange die Einjährigen in Angra-Bequena dienen müssen?“ — Einjähriger: „So lange, bis sie schwarz werden, Herr Unteroffizier!“

[Ein unfehlbares Mittel gegen den Schlucken.] Gegen den Schlucken wird in Frankreich ein sehr einfaches Mittel mit Erfolg in Anwendung gebracht: Man nimmt nämlich ein Stückchen Zucker in Weinessig getaucht, ein, der Schlucken hört alsbald auf.

Erinnerungstag.

1848, 25. März. — Feiertag Maria Verkündigung — Der Franzosentag.

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 15. März 1885.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 12 S

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler

für das zweite Quartal 1885.

Die geehrten Abonnenten sind freundlich gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert.

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion & Verlag des Enzthälers.